Ph.sp.
762
bcn

Ph. Ls. ~~76~~
762 ben
Schmidt
Philos. Anthrop. Scr. part. 1439.
R

Einige Worte

über den Seelenreiz

und

eine neue Behandlungsart

des Wahnsinns.

Von

D. Gottfried Schmidt.

Berlin, 1803.
Bei Johann Friedrich Unger.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Vorrede.

Ich habe oft darüber nachgedacht, welches wol die Gränzlinie sei, die den gesunden Verstand von dem kranken abscheidet, und ob es einen Menschen in der Welt gebe, gegeben habe oder geben könne, dessen Seele frei von allen den körperlichen Störungen, die dem Wahnsinne zum Grunde liegen, nie aus ihren Angeln wich, und das Gleichgewicht ihrer Kräfte verlor. Es scheint mir aber, daß beide Untersuchungen sehr schwer seien. Es giebt Augenblicke des Wahnsinns auch in dem Leben des klügsten und vernünftigsten Menschen, und wenn jemand das

Narrenprinzip nie in sich wahrgenommen hat, so ist dies ein sicherer Beweis, daß er sich entweder nie beobachtete, oder sich nicht zu beobachten verstand.

Alle die verschiedenen Auftritte des Wahnsinns finden im geringern Grade auch im natürlichen Zustande statt. Jeder sehr leidenschaftliche Mensch ist im Grunde ein halber Wahnsinniger. Es giebt Momente im Leben, wo wir nur mit der einen Seite des Kopfs vernünftig sind, und die andere gegen das Uebergewicht lavirt. Es giebt eine physiologische Narrheit, und sie ist nicht so selten, als man glauben möchte.

Wenn jemand von der Erde auf den Mond versetzt würde, und wäre im Stande, sich den Bewohnern desselben verständlich zu machen, würde man ihn dort nicht für einen Tollhäusler halten? Der

Ausdruck: Wahnsinn, ist also im Grunde relativ. Was hier auf der Erde Vernunft ist, ist auf dem Jupiter und Uranus vielleicht Unvernunft, und unsere Newtone werden aufhören, es zu seyn, sobald sie aufhören, Menschen zu seyn.

Wir kennen den Zustand der Wahnsinnigen gewiß nur sehr unvollkommen. Es wird unter diesen Umständen manches in der Seele sensibel, was in ihrem natürlichen Zustande schlummerte. Ein Ausspruch Lichtenbergs hierüber, hat mir immer sehr gefallen. »Bedlam,« sagt er, »wird von Leuten bewohnt, die, »wenn sie nicht wie versteinert vor sich »hinstarrten, oder bei parallelen Augen »mit den Sternen lächelten, oder auf den »Gesang der Engel horchten, oder mit »untersteckten Armen zusammenführen, Re»spekt einflößen würden.« Das, was

wir Genie nennen, setzt auch, wenn ich nicht irre, einen anomalischen Organismus voraus, so gut wie der Wahnsinn. Der Unterschied liegt vielleicht blos darin, daß derjenige Bau des Sensoriums, der dem Genie zum Grunde liegt, sich mit dem gesunden Zustande desselben verträgt, derjenige aber, der den Wahnsinn bewirkt, nicht mit diesem Zustande bestehen kann. Und in dieser körperlichen Verwandschaft, zwischen Wahnsinn und Genie, könnte vielleicht jener Respekt zu suchen seyn, den, wie der erwähnte Schriftsteller sagt, die Wahnsinnigen einflößen würden, wenn sie gesund und nicht krank wären.

Wir gerathen täglich in einen Zustand der Gemüthsstörung, und um das Leben beseelter Geschöpfe zu erhalten, scheint eine von Zeit zu Zeit eintretende Veränderung des Zusammenhangs der

Seele mit dem Körper nothwendig zu seyn. Diese Veränderung nennen wir Schlaf.

Die geistige Kraft kann nur eine Zeitlang mit dem Leben verbunden bleiben. Sobald der, von der Natur vorgeschriebene, Termin abgelaufen ist, trennt sie sich von dem Grundstoffe der Vitalität und wird frei. Diese Trennung nennen wir Tod.

Homer nannte den Schlaf den Zwillingsbruder des Todes; und wirklich haben auch die alten Künstler beide mit der Ähnlichkeit unter sich vorgestellt, die wir an Zwillingsbrüdern natürlich erwarten. Auf einer Kiste von Cedernholz in dem Tempel der Juno zu Elis, ruhten sie als Knaben in den Armen der Nacht. Nur war der eine weiß, der andere schwarz; jener schlief, dieser schien zu schlafen.

Der Zusammenhang dieser Vorstellung mit dem Inhalte der gegenwärtigen Schrift schien mir so schön, daß ich den Herrn Verleger derselben ersuchte, sie zur Titel-Vignette zu wählen. Ich verweise die Leser hierauf. Die beiden kleinen Knaben, die dort in den Armen ihrer Mutter ruhen, haben noch einen Bruder, und das ist der Wahnsinn. Er hat vom Schlafe etwas und auch vom Tode etwas.

Die Seele des Wahnsinnigen wacht nur halb, und ihr Zusammenhang mit dem Körper ist vielleicht nicht blos verändert, sondern für gewisse Arten ihrer Thätigkeit ganz aufgehoben. Es sei mir erlaubt, aus einer frühern Schrift von mir (S. Archytas, oder das Wichtigste für den Menschen, erster Theil, S. 74.) bei dieser Gelegenheit den Lesern eine Stelle ins Andenken zurückzurufen:

»Es gehen mit Wahnsinnigen Dinge »vor, die wir nicht ahnen, und die, »wenn wir sie wüßten, uns in Erstaunen »setzen würden. Ich weiß nicht, ob ich »mich hier recht ausdrücke, aber diese »Leute kommen mir wie halbabgeschie- »dene vor, die bereits zum Theil in ei- »ner fremden Sphäre leben, aus der sie »nur zuweilen, wie die Amphibien, in »ihr zweites Element zurückkehren.«

Mag das, was ich hier sage, Wahrheit oder Schwärmerei seyn, genug, es scheint mir, als gäbe es Augenblicke bei diesen Unglücklichen, wo ein Strahl aus jenem schönen Lande des Friedens und der Ruhe, das jenseits der Scheidewand des Körperlichen liegt, in ihre Seele fiele, und der erste schwache Schimmer jener höheren Kräfte erschiene, die nach der Trennung vom Körper unserer warten.

Ich gehe mit Ruhe unter diese lebendig Begrabenen, denn ich sehe mitten unter den traurigen Ruinen ihrer menschlichen Vernunft die Keime jener herrlichen Urvernunft unseres Geistes, die er vielleicht, ehe dies Getümmel von Sonnen und Planeten, das wir Welt nennen, aus dem Schooße des Nichts hervorging, und die ursprüngliche Verbindung des geistigen Prinzips mit der Materie geschah, einst besaß und befreiet von seinem Körper zurückerhält.

Berlin, im April 1803.

G. Schmidt.

I.

Das Wesen, welches den geistigen Erscheinungen zum Grunde liegt, nennen wir geistiges Prinzip, oder Seele. Daß es etwas anderes als Materie ist, möchte dem, der das Eigenthümliche seiner Wirkungen kennt und studirt hat, wol nicht zweifelhaft scheinen. Was es aber ist, und wie es in diesen Zusammenhang der Dinge kommt, worin wir es gegenwärtig erblicken, wissen wir nicht. Wir vermuthen aber, daß es ein Fremdling in der sichtbaren Welt sey und glauben, es müsse irgendwo anders zu Hause gehören. Diese Heimath der Seele nennen wir die immaterielle Welt, und hoffen, daß nach der Entbindung dersel-

ben vom Körper, ihre Thätigkeit fortdauern werde, wiewol unter andern Umständen und unter andern Verhältnissen, als diejenigen sind, die für die Periode ihrer Verkörperung statt finden.

Die verkörperte Seele bedarf ein Organ zu ihrer Wirkung. Ihre Actionen müssen, wenn sie dieselben wahrnehmen soll, von körperlichen Veränderungen begleitet werden, es muß eine materielle Signatur für sie geben, und dasjenige System von organischen Zusammensetzungen, worin diese Signatur geschieht, nennen wir Sensorium, oder Seelenorgan.

Es giebt für dies Organ einen doppelten Zustand: den Zustand der Gesundheit und den Zustand der Krankheit, und einen doppelten Reiz; den Reiz der Seelenwirkungen und den Reiz der Sinneneindrücke. Im ge-

sunden Zustande geschieht die Signatur der Seelenwirkungen und Sinneneindrücke in demselben richtig, im kranken Zustande falsch. Den erstern Zustand nennen wir Vernunft, den zweiten Wahnsinn.

Die Ursache, welche den Phänomenen des Lebens zum Grunde liegt, nenne ich Vitalität, und lasse hier unentschieden, ob sie ein eigenthümlicher Stoff, eine Eigenschaft der Materie, oder das Resultat gewisser Zusammensetzungen und Verbindungen der materiellen Substanzen sei. Sie bedarf zu ihrer Action zweierlei: einen Reiz, der auf sie einwirkt und auf welchen sie reagirt, und ein Vehikel, dem sie beiwohnt und das von ihr organisirt wird. Den Zustand ihrer Thätigkeit nennen wir Erregung, und die Beschaffenheit ihres Vehikels den Organismus der lebenden Körper.

Dieser Organismus ist von zweierlei

Art: ein sichtbarer und ein unsichtbarer. Unter dem erstern verstehe ich diejenige Art der Verbindung, welche die zusammengesetzten Bestandtheile der lebenden Körper zeigen, und mit der uns die Zergliederungskunde bekannt macht; unter dem letztern die gegenseitige Lage und Mischung ihrer einfachern Bestandtheile, die, unsern Sinnen und Werkzeugen unmerkbar, dasjenige ausmacht, was ich die Krystallisation und Mischung der organischen Materie nennen will.

Geschieht die Erregung der Vitalität in einem lebenden Körper regelmäßig, und hat der Organismus desselben seine natürliche Beschaffenheit, so sage ich: er ist gesund. Ist aber beides nicht der Fall, so sage ich: er ist krank. Veränderungen im sichtbaren Organismus erscheinen nie eher, als bis ihnen Veränderungen im unsichtbaren vorherge-

gangen sind. Sie sind blos Folgen der letztern. Das Wesen der Krankheiten beruht daher, wie ich glaube, in den Veränderungen des unsichtbaren Organismus.

Die Erregung der Vitalität kann in einem einzelnen Theile sowohl, als in einem ganzen Systeme des Körpers unregelmäßig geschehen, ohne daß der Organismus jenes Theils sowohl als dieses Systems darunter leidet. Im erstern Fall ist der Körper blos unpäßlich, aber nicht krank. Es findet hier blos ein gestörtes, aber kein verändertes Leben statt. Krankheit setzt allemal eine Veränderung des unsichtbaren Organismus voraus.

Wenn also der natürliche Zustand des Seelen-Organs in den widernatürlichen übergeht, so ist der Fall doppelt: Entweder die Erregung oder Reaction desselben ist blos verändert, ohne daß

sein Organismus zugleich leidet, oder beide sind zugleich fehlerhaft. Im erstern Falle entsteht derjenige Zustand, welchen wir Gemüths-Unpäßlichkeit nennen; im zweiten der, welchen wir Gemüths-Krankheit heissen. Im Traume, in der Fieberphantasie, im Somnambulismus, in der Schwärmerei scheint mir das Sensorium blos unpäßlich zu seyn, im Wahnsinne ist es krank.

Denjenigen Theil der Arzeneikunde, welcher sich mit der Untersuchung der Natur und Heilung der Gemüths-Unpäßlichkeiten sowohl, als Gemüthskrankheiten beschäftigt, nenne ich die Gemüths-Arzeneikunde. Die Mittel, wodurch der Gemüthsarzt seinen Heilzweck zu erreichen sucht, sind von doppelter Art: materielle und immaterielle. Die erstern bringen ihre Veränderungen im Seelenorgan durch Vermittelung des Körpers zuwege, die letztern affiziren das

Seelen-

Seelenorgan unmittelbar und wirken örtlich auf dasselbe.

Jedes Arzeneimittel wirkt störend auf das gesunde Leben; unter den rechten Umständen gebraucht, kann es aber heilend auf das kranke wirken. Den kunstmäßigen Gebrauch der Arzeneimittel bei Krankheiten, nennen wir die Kur derselben.

Diejenigen Dinge, die den Zustand des gesunden Lebens befördern und unterhalten, nennen wir Nahrungsmittel. Ich nehme hier den Ausdruck im weitern Sinne, wo ich nicht blos Speisen und Getränke, sondern alle übrigen Einflüsse, welche lebensfreundlich auf die organische Maschine wirken, darunter verstehe, als Luft, Licht, Wärme, Bewegung u. s. w. Die kunstmäßige Regulation dieser Einflüsse bei Krankheiten, nennen wir die Lebensordnung.

Die Heilung jeder Krankheit zerfällt

also in zwei Geschäfte: in die Bestimmung der Kur und in die Einrichtung der allgemeinen Diät oder der Lebensordnung.

So wie es Dinge giebt, die nährend oder störend auf den Körper wirken, so giebt es auch dergleichen, die diese Wirkung auf die Seele äußern, also eben so gut Nahrungs- und Arzeneimittel für die Seele, wie für den Körper. Ihre Wirkung ist immateriell, und die Untersuchung derselben gehört für die psychologische Arzeneikunde, eine Wissenschaft, die zwischen der Medizin und Seelenlehre mitten inne liegt, von beiden zu borgen genöthigt und beiden zu nützen im Stande ist.

Die ganze Summe derjenigen Einflüsse, welche im natürlichen Zustande die Fortdauer des Lebens bewirken, nenne ich das natürliche Element der organischen Körper; die Summe derer

welche die gesunde Seelenthätigkeit unterhalten, das natürliche Element der Seele. Wenn wir das natürliche Element des Körpers oder der Seele verändern und in ein anomalisches verwandeln, so sage ich: Wir experimentiren mit diesen Dingen. Diese Umänderung geschieht durch den Gebrauch der Arzeneimittel. Den Inbegriff der psychologischen oder immateriellen Arzeneimittel nenne ich den Seelenreiz; den Inbegriff der psychologischen Nahrungsmittel die Seelennahrung. Die kunstmäßige Anordnung des Seelenreizes bei Gemüthskrankheiten bestimmt die psychologische Kur derselben, oder die psychologische Experimentation, die kunstmäßige Anordnung der Seelennahrung die psychologische Diät oder Lebensordnung.

Es giebt drei Gattungen des Seelenreizes oder drei psychologische Arzeneimit-

tel: Den Affektenreiz, den Sinnenreiz und die Gedankenleitung. Unter den erstern Ausdrucke verstehe ich diejenigen äußern Vorkehrungen, vermöge welcher man im Stande ist, die Affekte der Kranken auf eine für sie vortheilhafte Weise zu erregen, unter den zweiten diejenigen Einrichtungen, durch welche sich auf ihr sinnliches Empfindungsvermögen eine therapeutische Wirkung hervorbringen läßt, unter den dritten die Mittel, wodurch man ihren Verstand und ihre Einbildungskraft zweckmäßig lenken, und ihnen die heilende Richtung geben kann.

Jedes dieser Mittel verstattet seine eigenen Zubereitungen. So läßt sich der Affektenreiz unter der Gestalt des Zorns, der Furcht, der Angst, der Freude u. s. w. verordnen, daher die verschiedenen Anwendungsarten desselben: die psychologische Reizkur, der Terrorismus, die Seelenfol-

ter, die psychologische Belebungsmethode u. s. w. Von dem Sinnenreiz giebt es ebenfalls mehrere Gattungen, die therapeutisch benutzt werden können, den Licht- und Farbenreiz, den Schall- und Tonreiz, den Reiz durch den Hunger, die Kälte, durch körperlichen Schmerz u. s. w. Eben so läßt sich auch die Gedankenleitung auf verschiedene Weise anwenden: durch kunstmäßige Conversation mit dem Kranken, durch zweckmäßige Täuschung desselben, durch Erregung seiner Aufmerksamkeit, durch Lenkung seiner Phantasie u. s. w.

Um diese Mittel auf die rechte Weise zu gebrauchen, wird in jedem Fall erfordert, daß man den Gemüthszustand des Kranken genau kenne. Die Art ihrer Verordnung hängt daher von der Individualität desselben ab, und allgemeine Regeln lassen sich hierüber nicht wol geben.

2.

Ich weiß nicht, ob ich irre, aber es scheint mir, als ob die Wirkungen des Seelenreizes, als Arzeneimittel betrachtet, im Ganzen noch wenig erforscht wären. Auch dürfte man wol annehmen, daß vorzüglich bei Gemüthskrankheiten von dem rechten Gebrauch dieses Mittels sehr bedeutende Erfolge zu erwarten seien. Versuche mit demselben bei Wahnsinnigen müssen daher, wie ich glaube, für die Wissenschaft eben so vortheilhaft, als für die Menschheit erfreulich seyn, da sie vielleicht auf neue Wege leiten können, diese, in so vielfacher Rücksicht räthselhaften, Krankheiten näher kennen und glücklicher behandeln zu lernen, und auf diese Weise einer Klasse von Menschen, die ohne Zweifel den bedaurenswürdigsten Theil der menschlichen Gesellschaft ausmacht, einen wesentlichen Dienst leisten zu können.

Es ist in manchen Theilen der Medizin noch gar sehr Nacht, und wer Feuer anschlagen kann und es nicht thut, handelt, glaube ich, gegen die Pflicht, die er als Arzt dem Staate und seiner Wissenschaft schuldig ist. Denn wenn auch nur die kleine Stelle vor der er sitzt, durch die Funken seines Stahls erhellt wird, so hat er für seine Person alsdann schon seine Schuldigkeit gethan. Brauchen dann andere, die Beruf dazu haben, auch ihr Feuerzeug, und lassen uns die Stellen, vor denen sie sitzen, ebenfalls sehen, so wird es mit der Zeit überall hell, und der eine gewinnt für seinen Platz durch die Erleuchtung des andern.

Es scheint mir, daß diejenigen psychologischen Verfahrungsweisen, welche störend auf die gesunde Seele wirken, deren Inbegriff, meiner Meinung nach, den psychologischen Arzneivorrath und deren Anwendung die psychologische Kur

ausmacht, bisher nur auf eine unvollständige Weise bei Gemüthskranken versucht sind, und man hat sich, wie mich dünkt, wol mehr auf die Bestimmung der psychologischen Lebensordnung, oder den Gebrauch derjenigen Mittel, welche die Seelen-Diätetik vorschreibt, eingeschränkt, wiewol auch dieser Theil, wenn ich nicht irre, noch einer genauern Bearbeitung bedürftig seyn möchte.

Indessen verdient die Sache nicht blos die Aufmerksamkeit der Ärzte und derer, welchen zunächst die Sorge für Irrenanstalten obliegt, sondern, wie es mir scheint, des Publikums überhaupt. Alles, was zur Heilung oder doch wenigstens zur Verbesserung und Erleichterung des Zustandes jener unglücklichen Menschenklasse beitragen kann, ist nicht blos dem Arzt, sondern jedem gefühlvollen Menschen wichtig; und ich bin überzeugt: von der psychologischen Seite ist noch in kei-

nem Irrenhause das geschehen, was ge- schehen kann, und wenn wir in der Kennt- niß, sowol der menschlichen Seele über- haupt, als der krankhaften Zustände der- selben und deren Heilung weiter vorrük- ken wollen, nothwendig geschehen muß.

Gute Anstalten von dieser Art haben in der That etwas sehr Ehrwürdiges. Die Unglücklichen, die sie beherbergen, sind Kinder des Staats im engsten Sinne des Worts, sie haben, unter der ganzen Klasse der Hülfslosen, die nächsten An- sprüche auf seine Unterstützung. Seinen Verstand verloren zu haben, will noch mehr sagen, als seine Eltern verloren zu haben; und am Geiste verwaist zu seyn, ist noch viel schrecklicher, als an Brod und an Kleidung Mangel zu leiden. Die Gesellschaft ist diesen armen Schlachtopfern des Schicksals, die sie ihrer Sicherheit we- gen von sich ausstößt, zum Ersatz für die- sen Verlust, eine desto größere Aufmerk-

samkeit schuldig. Derjenige, der ohne seine Schuld zum Vortheil anderer eingesperrt wird, hat das größte Recht zu verlangen, daß man die Ursache, die diese Einsperrung veranlaßt, zu heben keine Mühe spare; d. h., daß man ihn zu heilen suche. Und was für einen schönern Versuch in der Arzeneikunde könnte es geben, als den, einen wahnsinnigen Geist vernünftig zu machen, und einen bürgerlich Todten wieder zu erwecken?

Ich schmeichle mir, daß, wenn ich die vorgeschlagene Behandlungsart des Wahnsinnes vermittelst der psychologischen Experimentation oder der Anwendung des Seelenreizes neu nenne, dieser Ausdruck nicht mit Arroganz gewählt ist, und es dürfte, wenn ich nicht irre, schwerlich ein sonderliches Compliment für den menschlichen Verstand seyn, daß man einige tausend Jahre mit dem kranken Körper expe-

rimentiren konnte, ohne ein Gleiches mit der kranken Seele zu thun.

Zur Anstellung psychologischer Heilversuche in einer Irrenanstalt, wird indessen eine eigenthümliche Organisation derselben erfodert, die, wenn ich nicht irre, bisher noch keine Irrenanstalt gehabt hat. Auch darf man dergleichen Versuche, meines Erachtens, ohne vorhergegangene genaue Beobachtung der Kranken nie anstellen. Eine eigentliche psychologische Kur ist indessen, wenigstens in dem Sinne, worin ich diesen Ausdruck nehme, und worin er, wie ich glaube, in allen Irrenanstalten genommen werden sollte, nicht möglich. Ich bin überzeugt, man kann diese Menschen unter Verhältnisse bringen, von denen gewiß manche einen sehr entschiedenen Einfluß auf ihren Gemüthszustand haben würden. Und nur auf diesem Wege ist, wenn ich nicht irre, der Blick in das Allerheiligste der Seele, wenn

er überhaupt dem menschlichen Verstande verstattet seyn sollte, möglich. Die Observation unter den gewöhnlichen Umständen zeigt uns blos den Vorhang dieses Heiligthums, und was dahinter liegt, können wir nur ahnen. Ahnungen täuschen aber sehr oft. Es ist gewiß manches in psychologischer Rücksicht ausführbar, wovon wir jetzt noch gar keinen Begriff haben. Sobald man nur erst von dieser Seite zu agiren anfangen kann, so möchte schon viel gewonnen seyn.

Was die psychologische Kur in Irrenanstalten hauptsächlich erschwert, ist der Umstand, daß man von der frühern Lebensgeschichte der in diesen Anstalten befindlichen Kranken, meistens nur sehr wenig weiß. Daher ist die Heilung auf dem psychologischen Wege hier viel schwieriger, als in der Privatpraxis, wo sich Erkundigungen von jener Art leichter einziehen lassen, besonders wenn man Kranke

aus den gebildeten Ständen vor sich hat. Dagegen sind die psychologischen Kuren in Irrenanstalten für die Wissenschaft, wie ich glaube, ergiebiger, als in der Privatpraxis, indem sich hier, wegen der Menge der vorhandenen Subjekte, einzelne Beobachtungen und Experimente gleich vervielfältigen lassen, und so die Sicherheit derselben schneller geprüft werden kann.

Überhaupt scheint mir eine zweckmäßige Benutzung der Irrenanstalten das Hauptmittel zur Erweiterung unserer Kenntnisse über die Natur der menschlichen Seele, ihre Kräfte, ihre Störungen, ihre Anomalien, die tiefern, bisher noch wenig beachteten Wirkungsweisen derselben u. s. w. zu seyn, und ich wünsche zum Wohl der Menschheit und der Wissenschaften nichts mehr, als daß diese Idee bei derjenigen Klasse der Gelehrten, die sich für psychologische Untersuchungen interessirt und zur Anstellung derselben Zeit und Beruf hat,

hinlänglichen Beifall finden möge, damit es nach und nach dahin komme, daß überall, wo Irrenanstalten existiren, man sie nicht blos als polizeiliche und medicinische Institute betrachte, sondern zugleich als psychologische Observatoria ansehe und benutze.

Zu einer Zeit, wo in den übrigen Theilen der Naturwissenschaft, der Physik, der Chemie, der Astronomie u. s. w. die ausserordentlichsten Entdeckungen gemacht werden, läßt man diesen wichtigen Zweig derselben, der sich mit der Betrachtung der menschlichen Seele beschäftigt, beinahe ganz unbeachtet, und eine Wissenschaft, die vielleicht die fruchtbarste und interessanteste ist, welche der menschliche Verstand bearbeiten kann, bleibt in unwürdiger Dunkelheit vergraben. Es muß doch endlich einmal mit einer ernstlichern Bearbeitung derselben der Anfang gemacht werden, und warum fängt man nicht bei Zei-

ten diese Untersuchungen an, damit künftige Generationen in Stand gesetzt werden, auf einem sicher gelegten Grunde desto schneller und zweckmäßiger weiter zu bauen?

Indessen ist ohne eine eigenthümliche, von der Natur erhaltene, Organisation des Kopfs und eine eben so eigenthümliche Zubereitung zu diesen Untersuchungen, die, wie ich überzeugt bin, niemand aus Büchern lernen kann, sondern sich jeder selbst geben muß, es meines Erachtens nicht wol möglich, etwas Ausgezeichnetes in jener Wissenschaft zu leisten. Ich glaube nicht zu irren, wenn ich behaupte, daß die Seelenkunde an guten Beobachtern überhaupt, vorzüglich aber an solchen, die durch lange fortgesetztes Selbststudium ihren psychologischen Sinn auszubilden suchten, bisher noch keinen Uberfluß gehabt hat. Wer die Kunst, in seiner eigenen Seele zu lesen, nicht ver-

steht — und sie ist in der That nicht ganz leicht — wird auch in der Lectüre fremder schwerlich sonderliche Fortschritte machen.

Ich habe die Revision der empirischen Psychologie in den Ergänzungsblättern der Jenaer Literaturzeitung Nro. 82. u. f. 1802. mit Vergnügen gelesen. Der Verfasser derselben urtheilt, wie mich dünkt, sehr richtig, daß ein Hauptgrund von der bisherigen Vernachlässigung der Seelenkunde »in der noch häufig bemerkbaren »Ausschliessung dieser Wissenschaft von den »allgemeinen akademischen Studirplänen »für Studirende aller Fakultäten und der, »zum Theil daher rührenden, noch zu geringen, Benutzung der auf manchen deut«schen Universitäten jetzt beginnenden beson»dern Vorträge über diesen Gegenstand« sucht. Er hätte indessen hinzusetzen können: der Geist, in welchem man bisher diese Wissenschaft meistens bearbeitet hat,

und

und der sie nur für einen kleinen Theil der Gelehrten, nicht aber für das große Publikum interessant machte, hat auch zur Vervollkommung derselben, und zur Erregung der öffentlichen Aufmerksamkeit auf die Fortschritte darin nicht sehr beigetragen.

Mit dem Formellen der Wissenschaft, ich meine dem psychologischen Raisonnement, sieht es beinahe noch schlimmer aus, als mit dem materiellen Theil derselben, nemlich dem Vorrath von gemachten Erfahrungen und Beobachtungen. Ich glaube, man muß über psychologische Gegenstände nicht in der Art räsonniren, wie sie in den Lehrbüchern der Metaphysik und Logik gewöhnlich ist, sondern so, wie die besten Naturforscher aller Zeiten über natürliche Gegenstände zu denken, zu urtheilen und zu muthmaaßen pflegten. Das Räsonnement muß, wie mich dünkt, ein wenig materialistisch — es versteht sich, im rechten Sinne des Worts —

seyn, und die Untersuchung des Lebens muß mit der Untersuchung der geistigen Wirkungen überall verbunden werden. Beide Dinge sind in der Natur innig verknüpft, sie müssen es auch in unserm Verstande seyn. Wer die psychologischen Erscheinungen, als Phänomene einer eigenen Art, völlig unabhängig von den Wirkungen der belebten sowol, als unbelebten Natur, behandeln und erklären will, befindet sich sicher auf einem unrichtigen Wege. In der Natur hängt alles zusammen, und meines Bedünkens sind diejenigen Erklärungen natürlicher Gegenstände die richtigsten, welche mit Rücksicht auf den ganzen Inbegriff derselben, nicht blos in Bezug auf einzelne Theile entworfen sind.

Ich glaube, nur mit dem Augenblick, wo man den Weg der Experimentation zugleich mit dem der Beobachtung und des Rasonnements in der Seelenkun-

de zu betreten anfängt, wird die Morgenröthe dieser schönen Wissenschaft beginnen. Der Zustand, in welchem wir uns bisher in Rücksicht der Beurtheilung der meisten psychologischen Phänomene befunden haben, ist in der That nicht viel besser, als Nacht, und für wen sollte der Gedanke, es sey auf jenem Wege vielleicht möglich, einen Lichtstrahl in dies Dunkel zu werfen, und einen künftigen schönern Tag vorzubereiten, nicht Interesse haben?

Ich sehe aus der angeführten Revision der Seelenlehre, daß Kant die Anstellung psychologische Versuche und die auf diesem Wege zu bewirkende Construction einer Experimental-Seelenlehre für unmöglich hält. Ich bedaure, hierin von der Meinung eines so großen und originellen Denkers abweichen zu müssen. Warum sollte der psychologische Arzt mit der kranken Seele nicht eben so gut experimentiren können, wie der kör-

perliche Arzt mit dem kranken Körper, und warum wäre es unmöglich »ein anderes denkendes Subjekt unsern Versuchen, der Absicht gemäß, zu unterwerfen?« Die Aussenwelt wirkt ja eben so gut auf die Seele, wie auf den Körper, und es giebt eben so gut psychologische Arzeneimittel, wie es körperliche giebt. Warum sollte man von jenen nicht eben so gut Anwendung machen können, als von diesen?

Ich glaube, man muß Seelenkunde und Menschenkunde sehr wol von einander unterscheiden. Beide bilden zwei ganz verschiedene Fächer unsers Wissens. Die Seelenkunde macht einen Theil der Naturwissenschaft aus, die Menschenkunde gehört in das Gebiet der moralischen Wissenschaften, und beide Klassen von Scienzen sind, dünkt mich, in Rücksicht ihrer Objecte sowol, als ihres Studiums und ihrer Bearbeitung, wesentlich von einander ver-

schieden. Die Menschenkunde dient der Seelenlehre nur als Hülfswissenschaft, so gut wie die Naturlehre, die organische Physik und die Arzeneikunde; sie macht aber keinen Theil derselben aus.

Es wäre gewiß sehr zu wünschen, daß man den öffentlichen Unterricht in der Seelenkunde auf Universitäten nicht blos für Gelehrte, sondern für alle Stände brauchbar zu machen suchte, und daß alle die gelehrte Distinctionen, die man in so vielen psychologischen Schriften findet, alle jene Gränzbestimmungen und Zerstückelungen des psychologischen Gebiets, die die Natur nicht respectirt und wovon für die verschiedenen Geschäfte des Lebens sowol, als für den Umgang mit uns selbst und mit andern kein Gebrauch zu machen ist, aus dem Unterrichte völlig wegbleiben möchten. Das Land der Seele will nicht mit den Astrolabien und Meßketten der Schule, sondern mit dem Auge des ge-

sunden Menschenverstandes gemessen seyn; wir verlangen hier keine scholastischen Spitzfindigkeiten, kein schwer verständliches, aus den Tiefen der Metaphysik geschöpftes Räsonnement, sondern eine treue Darstellung dessen, was die Beobachtung der Natur uns gelehrt, und was ein lange fortgesetztes Nachdenken über die Ursachen der psychologischen Phänomene, als wahr erkannt hat. Wir verlangen eine Psychologie, die sich als einen Theil der Naturwissenschaft charakterisirt, die denselben Gang, die nämliche Art sich zu vervollkommen, die gleichen Grundsätze in der Verbindung und Bearbeitung ihrer Materialien befolgt, wie ihre übrigen Schwestern, die Physik, die Naturgeschichte, die Chemie, die Astronomie und die Physiologie, und welche, außerhalb der Gränzen der Metaphysik liegend und der Oberherrschaft einer zur Beförderung ihres Flors, wie es mir

scheint, nicht sehr geschickten Regentin entrissen, nur die Gesetze achtet, die die Natur, nicht die, welche der Verstand der Philosophen ihr giebt. Dies ist die Idee, die ich von einer, in Wahrheit brauchbaren, Bearbeitung dieser Wissenschaft mir mache. Sie ist ein Kind, das gut erzogen seyn will, um einst unter ihren ältern, schon weit reiferen und gebildetern Mitschwestern diejenige Stelle einzunehmen, die ihr — da der Gegenstand, den sie bearbeitet, unstreitig der wichtigste ist, welchen es für den menschlichen Verstand giebt — gewiß mit vollem Rechte zukommt.

Man glaubt gar nicht, wie viel richtige psychologische Kenntnisse zu unserer eignen Ruhe, zur Kultur und Entwickelung unserer Fähigkeiten und zum Durchkommen durch die Welt, worunter ich nicht blos die Erwerbung des nöthigen Unterhalts, sondern zugleich die Abwen-

dung alles dessen verstehe, was die innere Stärke und Thätigkeit unsers Geistes schwächt, und uns intellectuell schlechter zu machen im Stande ist, beitragen. Wer kann es, wenn er in diesem Gewirr von tausend einander durchkreuzenden Interesse lebt, vermeiden, daß nicht fortdauernd Einflüsse auf ihn wirken sollten, die seinem Gemüth das Gleichgewicht rauben, und ihm jenes schöne Gefühl, das den Zustand der Seelengesundheit begleitet, entreissen? Wenig Menschen kennen den schrecklichen Einfluß, den manche, auf den ersten Anblick unbedeutend scheinende, Dinge bei einer fortdauernden Wirkung auf die Seele äußern. Wie oft glauben wir psychologisch gesund zu seyn, wenn wir uns sehr unpäßlich befinden, wie oft halten wir etwas für Zeichen eines gesunden Verstandes, was blos Zeichen eines überspannten Verstandes sind, wie oft glauben wir da Scharf-

sinn, Witz und Urtheilskraft zu entdecken, und einem starken, gesunden Geist zu sehen, wo eine kränkliche Seele im Hintergrunde ist, die ihren Glanz und ihr schönes Kolorit blos dem Wurme verdankt, der in ihrem Innern nagt? Die Zeichen der Seelenkränklichkeit sind nicht so leicht zu entdecken, als man glaubt, und kleine, vorübergehende Phänomene von Schwärmerei, Launen, Geistesabwesenheiten, Bisarrerien u. s. w., die wir oft als dergleicheu Zeichen betrachten, sind nicht selten Beweise einer sehr dauerhaften Seelengesundheit und eines sehr kräftig organisirten Geistes. Denn eben so, wie der Körper, bedarf auch die Seele, um ihre Gesundheit zu behaupten, von Zeit zu Zeit kleine Revolutionen, die ihr den Anschein von Kränklichkeit geben, ohne daß dieser Zustand wirklich vorhanden ist.

Möchte man sich doch von den Vortheilen, die gründliche psychologische Kennt-

nisse ihrem Besitzer vorzüglich in pädagogischer Hinsicht gewähren, recht lebhaft überzeugen? Möchte man einsehen lernen, daß vieles von dem, was wir als schädlich bei der Erziehung betrachten, nur aus dem Grunde es ist, weil wir den rechten Gebrauch desselben nicht verstehen, und daß wir oft in eben dem Augenblick den Keim zur Seelenkränklichkeit in unsern Kindern erzeugen, worin wir für das Wohl derselben auf eine ganz vorzügliche Weise thätig zu seyn glauben! Wenn ich nicht irre, so sieht es in dem Gebiete der Pädagogik, das an die Seelenkunde gränzt, noch eben so dunkel aus, als in der Provinz der Arzeneikunde, die mit jener Wissenschaft zusammenhängt; und was würden wir in, dem Anscheine nach, ganz gewöhnlichen Kindern und jungen Leuten oft für Kräfte und Talente zu entwickeln im Stande seyn, wenn wir jenes mächtige Mittel, das in der Kur

der Seelenunpäßlichkeiten von so bedeutendem Werth ist, ich meine die Inoculation gewisser Gattungen des schwärmerischen Zustandes, in der Erziehung auf die gehörige Weise anzuwenden verstünden! Ich getraue mir beinahe mit Zuversicht zu behaupten, daß ein großer Theil von denjenigen Menschen, die wir beschränkte Köpfe nennen, nicht zur Entwickelung gekommene Genie's sind. Ein genialischer Kopf, dessen Anlagen nicht in der Kindheit oder ersten Jugend gut entwickelt wurden, wird, wenn er die Jahre des Erwachsenen erreicht, sicher ein stumpfer Kopf.

Es giebt eine doppelte Erziehung: die gewöhnliche und die anomalische. Kinder, die sehr frühzeitig einen ausgezeichneten Verstand verrathen, dürfen, glaube ich, nicht nach den gewöhnlichen Maximen erzogen werden. Das Element, das für gewöhnliche Köpfe paßt, und

worin diese gedeihen, paßt für sie nicht. Sie sind gleichsam als Pflanzen aus einem fremden Himmelsstriche zu betrachten, die eine andere Wartung verlangen, als die, welche unsern einheimischen Gewächsen zuträglich ist. Man muß ihrem Verstande nicht die Nahrung des Kindes geben, auch nicht die Nahrung des Erwachsenen, sondern eine, die aus beiden zusammengesetzt ist. Man muß sie ihre Nahrung, wenn es angeht, sich selber wählen lassen, und nur darauf achten, daß sie im Genuß derselben keine Fehler begehen. Geisteszwang wirkt auf Köpfe von gewöhnlichen Fähigkeiten lange nicht so schlimm als auf einen ausgezeichneten Verstand, so lange er noch blos in der Anlage existirt. Ich bin überzeugt, es würde viel mehr gute Köpfe in der Welt geben, wenn auf jenen Unterschied zwischen der gewöhnlichen und anomalischen Erziehung mehr Rücksicht genommen würde.

So wie ungewöhnlich gute Köpfe in ihren Kinder- und Jugendjahren eine ganz eigene, von den gewöhnlichen Regeln abweichende, Erziehung verlangen, so ist dies, wie ich glaube, auch bei Kindern von ausgezeichnet guten Herzensanlagen der Fall. Es giebt so gut eine Nahrung für das Herz, wie es eine Nahrung für den Verstand giebt, und Herzenszwang wirkt eben so schädlich, als Geisteszwang.

Man hat oft über den pädagogischen Werth der Liebe gestritten. Der Streit darüber aber kommt mir eben so vor, wie die Fragen, die man zuweilen bei Tische hört: Ob Melonen gesund seien? Ob es gut sei, wenn man Sallat gegessen habe, Wein nachzutrinken? Wie viel Lerchen man essen könne? u. dgl. Es kommt hier alles auf den Magen an, für welchen die Frage entschieden werden soll, und was dem einen Magen sehr gut bekommt, davon wird der andere krank,

wiewol beide gar nicht zu der Sorte der schlechten Mägen zu gehören brauchen. Eben so ist für manche Kinder und junge Leute eine gutgeordnete Liebe ein herrliches Mittel zur Ausbildung ihres Geistes und Herzens, für andre ein Quell der gefährlichsten Verirrungen. Der kluge Erzieher weiß die Subjekte, für welche der Gebrauch jener geistigen Electricität paßt, von denen, wo sie schädlich wirkt, sehr gut zu unterscheiden, und was der Laie in der Seelenkunde für Gift hält, wird in seinen Händen zu einem mächtigen Mittel, Talente zu erwecken und Kräfte zu entwickeln, die auf einem andern Wege, als diesem, schwerlich zur Reife gekommen wären. Dem Herzen Gewalt anzuthun, ist oft eine sehr gefährliche Operation, die, wo sie gemacht wird, sehr leicht unvertilgbare Spuren im Sensorium zurückläßt, den Keim zu einem kränklichen Zustande desselben entwickelt, und nicht sel-

ten mit völliger Zerrüttung der Seelenkräfte endigt.

Auch als Verhütungsmittel des Wahnsinns unter den gebildeten Ständen, ist die Verbreitung richtiger psychologischer Kenntnisse, meines Erachtens, ein sehr zweckmäßiges Mittel, und in so fern eine angemessene Maaßregel desjenigen Theils der Polizei, welcher die Fürsorge für die psychologische Gesundheit der Bürger eines Staats zum Zwecke hat. Wie oft würde jener unglückliche Zustand verhütet werden können, wenn die Kenntnis der Merkmale der anfangenden Gemüthsstörung und derjenigen Mittel, die man in dieser, meistens noch sehr wenig gefährlichen, Periode zur Tilgung des Übels zu ergreifen hat, allgemeiner verbreitet wäre, als sie ist. Es ist in der That eine schreckliche, aber leider sehr richtige Erfahrung, daß unter derjenigen Klasse von Menschen, die vorzügliche Geistes- und Herzensanlagen

besitzen, die Fälle des Wahnsinns sowohl, als die verschiedenen Abstufungen von Hypochondrie, Narrheit, Abspannung der Seelenkräfte u. s. w., die ein solches Subjekt zwar nicht für das Irrenhaus qualifiziren, aber es doch für die schwerern Geschäfte des Lebens mehr oder weniger untauglich machen, am häufigsten vorkommen. Es giebt so gut eine Anlage zum Wahnsinn, wie es eine Anlage zur Schwindsucht, zum Schlagfluß u. s. w., giebt, und wenig Menschen kennen die Merkmale derselben. Wo diese Disposition fehlt, oder durch eine zweckmäßige Behandlung vernichtet ist, hat man die Entwickelung jenes Zustandes, auch bei der Einwirkung sehr schädlicher, psychologischer oder körperlicher Einflüsse, nicht leicht zu fürchten. Wo sie aber vorhanden ist, und bei Anlässen, die sehr lebhaft auf die Seele wirken, sich Merkmale zeigen, daß es im Kopfe schon zu spuken anfängt,

fängt, da ist ein kleiner Umstand alsdann im Stande, das Uebel zum Ausbruch zu bringen, und man darf keinen Augenblick länger verlieren, um durch eine zweckmäßige Behandlung das wankende Gleichgewicht der Seelenkräfte wiederherzustellen, was unter diesen Umständen, besonders wo keine schwer zu entfernenden körperlichen Ursachen im Spiele sind, sich gewiß in den meisten Fällen bewerkstelligen läßt, weiterhin aber sehr schwer und nicht selten ganz unmöglich ist.

Die deutschen Ärzte haben jene Klasse von Krankheiten, die ich unter dem allgemeinen Namen der Gemüthsstörungen begreifen will, wenn ich nicht irre, noch nicht in dem Grade beachtet, wie sie es gewiß in mehr als einer Rücksicht verdienen, und wie es z. B. von den englischen Ärzten geschehen ist, und wenn ich gleich aus diesem letztern Umstande nicht folgern will, daß die öffentlichen Ir-

renanstalten in England zweckmäßiger eingerichtet wären, als die bessern Anstalten dieser Art in Deutschland, so hat es doch immer in England Privatinstitute zur Aufbewahrung und Heilung jener Unglücklichen gegeben, von denen einzelne Ärzte die Unternehmer waren, und in denen, wie man vielleicht vermuthen darf, auch von der psychologischen Seite manches geschehen ist, wovon man in den öffentlichen Irren-Anstalten keinen Gebrauch gemacht hat, und wovon überhaupt nichts zur Kenntnis des Publikums gekommen ist. Arnold's Bemerkung hierüber verdient, wie ich glaube, beachtet zu werden. — »Da die Aerzte« sagt er »von diesem »Zweige der ausübenden Arzeneiwissen»schaft größtentheils ausgeschlossen sind« (weil, wie er vorher bemerkt, ein großer Theil dieser Kranken blos Leuten zur Aufsicht anvertraut wird, die keine Kenntnis der Arzeneiwissenschaft haben) »so

»können sie nur wenige und unrichtige »Erfahrungen von diesen Krankheiten ha»ben. Unter der kleinen Zahl derer, die »vollkommene Beobachtungen dieser Art »anzustellen Gelegenheit haben, giebt es »nur sehr wenige, die das, was ihrem »Privatnutzen so vortheilhaft ist, öffentlich »bekannt zu machen Lust haben.«

Einige dieser Ärzte, wohin z. B. der bekannte D. Willis gehört, standen sich bei ihren Gemüthskuren sehr gut, und schon hieraus darf man, wie ich glaube, vermuthen, daß sie manches in der Behandlung jener Unglücklichen absichtlich verschwiegen, und die Sache zum Theil als eine Art von Arcanum betrieben haben, ein Verfahren, wozu bekanntlich die englischen Aerzte, auch die vorzüglichern Köpfe unter ihnen, wegen der ausserordentlichen Menge von Charlatans, die es dort giebt, und die in England mehr als

in jedem andern Lande, ihr Glück machen, von jeher sehr geneigt gewesen sind.

Indessen verdient, meines Erachtens, diejenige Klasse jener Unglücklichen, deren Heilung der Staat übernommen hat, daß man, so weit dies in öffentlichen Anstalten möglich ist, auch ihnen manche von jenen noch weniger beachteten Gattungen, der Hülfsleistung zukommen lasse, und da gründliche Kenntnisse der praktischen Seelenkunde sowohl in Bezug auf die Behandlung der Gemüthskranken, als aller Kranken überhaupt, von bedeutendem Werth, und dem Arzt für seine Praxis am Krankenbette, wo oft sehr viel auf die psychologische Behandlung ankommt, dem Geistlichen für seine Krankenbesuche, dem Juristen besonders für das Fach der Kriminal-Untersuchungen, allen Ständen aber, sowohl für den Umgang mit der Klasse der Seelen-Unpäßlichen, wohin die Hypochondristen, Schwärmer u. s. w., ge-

hören, als zur Erwerbung einer richtigen psychologischen Selbstkenntnis, sehr nützlich sind, so dürfte der Gedanke, den öffentlichen Unterricht darin auf Akademien mit dem Studium der Natur in hiezu eingerichteten Irren-Anstalten, der Übung in dem kunstmäßigen Umgange mit jenen Unglücklichen, und der Anstellung zweckmäßiger psychologischer Heilversuche zu verbinden, wenn ich nicht irre, die Aufmerksamkeit derjenigen Staats-Beamten, welchen die Aufsicht über die Universitäten anvertraut ist, sehr verdienen.

Da jede gut organisirte Universität ihren Lehrer der Therapie und ihre klinische Anstalt, ihren Lehrer der Geburtshülfe und ihr Accouchir-Institut, ihren Lehrer der Anatomie und ihr anatomisches Theater, ihren Lehrer der Naturgeschichte und ihr Naturalien-Cabinet, ihren Lehrer der Astronomie und ihr Observatorium, ihren Lehrer der Botanik und ih-

ren botanischen Garten u. s. w., hat, so scheint die Idee sehr natürlich, daß jede billig auch ihren Lehrer der Psychologie und ihre Irren-Anstalt haben sollte. Mir ist aber noch keine Einrichtung von dieser Art auf irgend einer Universität bekannt, wiewohl ich hierin irren kann. Ich glaube, wir würden in der Seelenkunde schon um ein Beträchtliches weiter seyn, wenn man dieser Wissenschaft ähnliche Vortheile zugestanden hätte, wie man sie der Astronomie, der Physik, der Naturgeschichte u. s. w. eingeräumt hat. Und Schade ist es doch wirklich, daß wir von den äussern Dingen mehr wissen, als von uns selbst.

Ist indessen die Sache einmal öffentlich zur Sprache gebracht, und hat man sich von dem Nutzen einer, auf dem Wege der psychologischen Versuche, einer noch sorgfältiger angeordneten psychologischen Lebensordnung, des Gebrauchs mehrerer für diese Fälle, wie ich glaube, noch zu we-

nig benutzter Arzeneimittel u. s. w., hinlänglich und allgemein überzeugt, so würde nun, meines Erachtens, von einem zweiten Mittel für die Vervollkommnung jenes Theils der Seelenkunde und Medizin Gebrauch gemacht werden können, nämlich von der Einrichtung eines Privat-Instituts für Unglückliche jener Art aus den reichern Klassen, und der Verbindung desselben mit einer öffentlichen Irren-Anstalt. Eine ganz vollständige und durchaus zweckmäßige, dem Charakter des Individuums genau angepaßte Behandlungsart jener Unglücklichen ist, meines Bedünkens, doch in keiner öffentlichen Anstalt, sondern blos bei einer gut eingerichteten Situation derselben, in Privathäusern möglich. In dieser Lage würde man im Stande seyn, hauptsächlich die feinern und mehr komplicirten psychologischen Heilversuche mit ihnen anzustellen, wozu es in einer öffentlichen Irren-

Anstalt an Gelegenheit und meistens auch an Gelde fehlt. Man könnte hier die, in der öffentlichen Anstalt mehr im Großen gemachten, Anordnungen mit größerer Genauigkeit und Sorgfalt wiederholen und die dort gewonnenen Aufschlüsse in dieser Lage, wo man die Umgebungen mehr in seiner Gewalt hat, desto sicherer zum Vortheil der Kranken benutzen.

So viel ich weiß, existirt noch kein Institut dieser Art in Deutschland, wiewohl, wenn dasselbe zu einigem Ruf gelangt wäre, es schwerlich an unglücklichen Subjekten jener Gattung fehlen möchte, deren Verwandte, wenn sie wüßten, daß dieselben auf diese Weise in eine Situation versetzt würden, worin sie eine eben so humane, als durchaus und vollständig zweckmäßige Behandlung erhielten, und sich daneben unter der Leitung eines Arztes befänden, der das Studium jener Krankheiten zum Hauptgegenstande seiner

Beschäftigungen gemacht hätte, den in diesem Falle nöthigen Kostenaufwand nicht scheuen würden. Ich meine hier unter jenem Institute keine Privatirrenanstalt für Gemüthskranke aus den reichern Klassen, sondern blos eine Anzahl von Kranken jener Art, die an einem Orte, jeder in seinem besondern, mit Bezug auf seine Bequemlichkeit und den Kurplan ausgewählten, Logis, unter der Aufsicht von Wärtern, die in einer öffentlichen Irren-Anstalt für den Umgang mit jenen Unglücklichen gebildet und in allen dem, was zur Anstellung zweckmäßiger Heilversuche mit ihnen erfordert wird, unterwiesen und geübt sind, und unter der Leitung eines, im Fache der Gemüthskrankheiten besonders erfahrnen Arztes, sich befinden.

Ich glaube, daß ein Institut von dieser Art wirklich ein wesentliches Bedürfnis für Deutschland ist. Da es unter den reichern Klassen eben so gut, wie unter

den Armen, eine beträchtliche Anzahl von Subjekten jener Art giebt, die man für unheilbar erklärt, wiewohl sie es vielleicht nur im relativen Sinne des Worts sind, und eine Zeitlang in ein ungewöhnliches, auf ihren Zustand genau berechnetes, psychologisches Element versetzt, vielleicht der menschlichen Gesellschaft, ihren Freunden und Verwandten zurück gegeben werden könnten. Ich halte die Lage eines solchen Kranken an seinem Wohnorte, unter seinen Verwandten, und unter der Leitung eines geschickten Hausarztes keinesweges für verwerflich, sie kann unter Umständen, wo die Entfernung des Kranken aus seinem bisherigen Kreise psychologisch contraindicirt ist, vielleicht die beste seyn. Es giebt aber auch genug Fälle, wo die Entfernung aus diesem Kreise, und der Aufenthalt an einem fremden Orte für diese Unglücklichen sehr vortheilhaft ist, und welche Situation

könnte alsdann wol für sie passender seyn, als die erst angezeigte? Und wo anders könnte die Heilung derselben sicherer bewirkt werden, wenn sie überhaupt möglich ist?

Auch unter der bekanntlich sehr zahlreichen Klasse der Hypochondristen giebt es viele, deren Übel rein psychologisch ist, und denen, wie ich überzeugt bin, der Aufenthalt an einem Orte, wo sie unter der Aufsicht eines erfahrnen Gemüthsarztes ganz die, für ihren Zustand paßliche, psychologische Behandlung fänden, viel besser bekommen würde, als das Verweilen an einem Brunnenorte, wo man ihnen Stockungen aus dem Unterleibe wegzuschaffen sucht, die nicht vorhanden sind, und die Stockungen im Seelenorgane, die den eigentlichen Grund ihres Übels enthalten, und worauf blos die psychologischen Arzeneimittel sicher und kräftig wirken, meistens unberührt läßt.

3.

Was die öffentlichen Irren-Anstalten anbetrifft, so darf man, glaube ich, mit ziemlicher Zuversicht behaupten, daß ein großer, wo nicht der größte Theil derselben sowohl in Deutschland, als den übrigen europäischen Staaten, sich noch in einem sehr traurigen Zustande befinde, und mehr den Namen von Gefängnissen, als von Heilanstalten verdiene.

Als ein Muster, wie dergleichen Anstalten recht schlecht einzurichten sind, kann dasjenige dienen, was Herr Doktor Domeier über die Irren-Anstalt in Lissabon sagt. (Journal der ausländischen medic. Literatur, herausg. von Hufeland, Schreger und Harles. März, 1802.) Ich will seine eigenen Worte anführen:

»Es ist kaum der Mühe werth, das »hiesige Irrenhaus zu erwähnen, denn es »ist so schlecht, als alle übrigen portugie=

»sischen öffentlichen Anstalten. Wer wird »es sehen, ohne eine Thräne im Auge »zu haben? — Zwei und zwei Unglück»liche liegen in demselben Käfige, nur »auf zerhacktem Stroh, das beiden zum »Lager, und um die Abgänge des Kör»pers aufzunehmen dient. Würde ja der »eine Augenblicke haben, wo ihm sein »großes Unglück nicht gegenwärtig wäre, »so wird das Geschrei, Zanken und Rau»fen der andern, diese bald unterbrechen. »In solch ein schreckliches Gefängnis dringt »kein Strahl freundlichen Lichts; die Elen»den müssen diesem zugleich mit dem Lichte »des Verstandes entsagen. Solche dunkle »Kerker laufen an beiden Seiten des Saals »hinunter, und in der Mitte gehen die »Wahnwitzigen umher, von denen man »nichts zu fürchten hat. Manche schlafen »oben auf den hölzernen Käfigen, in de»nen andere Tag und Nacht seufzen oder »schreien. Von der Höhe der Seite fällt

»gerade so viel Licht in den Saal, um »im Mittage Dämmerung hervorzubrin»gen. Der Geruch ist unerträglich.«

Man könnte glauben, daß ein solches non plus ultra von Unzweckmäßigkeit und verfehlter Einrichtung dieser Anstalten, etwa blos in Portugall möglich wäre, und in Deutschland die Sachen ganz anders stünden. Es wird daher nicht überflüßig seyn, aus der Vorrede zum dritten Theil der deutschen Uebersetzung von Chiarugi's Schrift, über den Wahnsinn, eine hierher gehörige Stelle den Lesern mitzutheilen:

»Noch sei es mir erlaubt,« sagt der Übersetzer, »über Irrenhäuser überhaupt »einiges zu bemerken. So nöthig diesel»ben sind, so entsprechen sie doch insge»mein ihrer Absicht so wenig, daß die »Krankheiten, zu deren Heilung sie ange»legt sind, öfters leider darin verschlim-

»mert werden. Dergleichen Anstalten sind
»sehr oft so beschaffen, daß man deutlich
»sieht, nicht ein, bei dem Anblick der lei=
»denden Menschheit rege gewordenes Mit=
»leid, sondern blos die Nothwendigkeit,
»dergleichen Unglückliche in Verwahrung
»zu bringen, habe zu ihrer Anlegung die
»Veranlassung gegeben, und die darin
»getroffenen Einrichtungen scheinen anzu=
»zeigen, daß man diese traurigen Opfer
»der schrecklichsten Krankheiten, welche den
»Menschen befallen können, nicht für sol=
»che Gegenstände, welche auf die größte
»Sorgfalt des Staats die gegründetsten
»Ansprüche zu machen haben, sondern
»vielmehr für ausgeartete Glieder der
»Menschengattung ansehe, die ihrer edel=
»sten, sie als Menschen charakterisirenden
»Kräfte beraubt, aller Achtung und Für=
»sorge unwürdig seien.«

»Da die Fürsorge für diese Unglückli=
»chen zu sehr Sache der Menschheit ist,

»als daß sie nicht jedem, vornemlich dem »Arzte, nahe am Herzen liegen sollte, und »da ich selbst einige Zeit hindurch die me- »dicinische Behandlung wahnsinniger Per- »sonen besorgt habe, so machte ich es mir »zum Gesetz, auf meinen Reisen diese Wohn- »örter des Elends an jedem Orte, wo der- »gleichen befindlich waren, zu besuchen. »Daß ich in der obigen Vorstellung nichts »übertrieben habe, wird man mir wol »gern zugestehen, wenn man bedenkt, daß »es sogenannte Anstalten für Wahnsinni- »ge in Deutschland giebt, welche in »feuchten, finstern, im Erdgeschoß »angelegten, mit keinen Bedürf- »nissen, selbst nicht für die natür- »lichen Ausleerungen versehenen, »nicht Zimmern oder Kammern, »sondern wahren engen Löchern »bestehen, wo die Kranken, mit »Todtenbleiche schon bedeckt, an »eiserne, ungefütterte Fuß- und

»Arm-

»Armringe angeschlossen, ohne »Pflege, in dem abscheulichsten »Gestanke, ihr schreckliches Leben »in kurzer Zeit endigen. Es erregt »Schaudern, wenn man in Pargeter's »Abhandlung, über den Wahnsinn, liest, »daß es in England Privat-Tollhäuser »giebt, in welche öfters gesunde und voll»kommen vernünftige Personen von gieri»gen Erben unter dem Vorwande, daß »sie wahnsinnig seien, gebracht werden; »allein kaum weniger empörend ist es, »wenn man findet, daß wirklich wahn»sinnige Personen nicht nur ihrem schreck»lichen Schicksale überlassen, sondern daß »sie sogar in eine Lage versetzt werden, »wo Genesung so gut als unmöglich, »und ein naher Tod fast unvermeidlich »ist.«

Die Leser sehen also, daß die obenerwähnte portugiesische Einrichtung auch in Deutschland nicht ganz fremd ist, und es

dürfte daher wol der Mühe werth seyn, die öffentliche Aufmerksamkeit auf diesen Gegenstand zu lenken, und durch eine richtige Darstellung der gewöhnlichen Verfassung eines großen Theils dieser Anstalten menschenfreundliche Regierungen zu einer verbesserten Einrichtung derselben zu bewegen.

Ich bin überzeugt, daß einzelne Irrenhäuser in Deutschland eine zweckmäßige Einrichtung haben, und die hiesige Anstalt in der Charité z. B. ist sicher unter die besten öffentlichen Institute dieser Art, welche existiren, zu rechnen. Indessen sind, wie ich schon oben bemerkte, von der psychologischen Seite alle Irrenanstalten, auch die gut eingerichteten, noch mancher und, wenn ich nicht irre, bedeutender Verbesserungen fähig. Es sey mir daher erlaubt, über diesen Gegenstand hier einige Bemerkungen zu machen, die ich dem Urtheile sachkundiger Männer unterwerfen will.

Man muß, wie ich vorhin erwähnte, jene Anstalten nicht blos als medicinische und polizeiliche Institute, sondern als psychologische Observatoria betrachten. Sie stehen meines Bedünkens nicht blos unter der Armenpolizei und den medizinischen Gerichtsbehörden der Staaten, sondern derjenige Theil der Staatsverwaltung, dem die Organisation des öffentlichen Unterrichts und die Beförderung der wissenschaftlichen Aufklärung obliegt, sollte billig auch eine Stimme bei ihrer Einrichtung haben. Die Irrenhäuser bilden eine ganz eigne Gattung von Krankenanstalten, die sich von den übrigen Instituten dieser Art wesentlich unterscheidet. Es kommt hier nicht blos darauf an, eine Anzahl Kranker zu heilen und den unheilbaren Theil derselben zu verpflegen, sondern zugleich einen bequem eingerichteten Standpunkt zu haben, um die menschliche Seele zu beob-

achten, Versuche mit ihr anzustellen und brauchbare Resultate aus diesen Arbeiten sowol für die Kenntniß und Behandlung der Gemüthskrankheiten, als für die Vervollkommung der Seelenkunde überhaupt zu ziehen. Jene Anstalten sind daher nicht blos dem Arzte, sondern zugleich dem Naturforscher wichtig, und wenn diejenige Organisation derselben, welche sie für eine, methodisch angestellte, psychologische Beobachtung sowol, als Experimentation geschickt macht, etwas mehr Kosten verursacht, als ihre bisherige Einrichtung, und den Etat überschreitet, den der Staat für Krankenanstalten von anderer Art zu bestimmen pflegt, so muß man bedenken, daß bei dieser Einrichtung nicht blos medicinische und polizeiliche Absichten obwalten, sondern zugleich ein großer naturwissenschaftlicher Zweck zum Grunde liegt, und die Sache aus demjenigen Gesichtspunkte betrachten, aus

welchen man diejenigen Einrichtungen anzusehen pflegt, welche Staaten, die sich für die wissenschaftliche Aufklärung interessirten, von jeher zur Erleichterung und Beförderung des Studiums der Naturkunde überhaupt zu machen für nützlich und nöthig hielten.

Jede Armenanstalt, die auf eine zweckmäßige Weise psychologisch benutzt werden soll, muß ein für diese Absicht paßliches Lokal und einen Fond für die psychologische Experimentation haben, um bei demjenigen Theil der Kranken, der sich für die vollkommnere psychologische Behandlung qualifizirt, den Kostenaufwand für eine kunstmäßige und sorgfältige Wartung und andere hieher gehörige Vorkehrungen zu bestreiten. Sie muß zugleich ihre verschiedenen Concamerationen haben, um die zur Heilung erfoderlichen Absonderungen der Kranken bewirken zu können.

Es giebt eine Klasse unter den Wahnsinnigen, die absolut unheilbar zu seyn scheint, eine zweite, die zwar nur selten aber sehr oft doch eine merkliche Verbesserung ihres Zustandes gestattet, und eine dritte, bei der nicht blos zur Besserung, sondern zu einer wirklichen Kur gegründete Hofnung vorhanden ist.

Die erstere Klasse ist kein Objekt der Arzeneikunde mehr, und der Ort, wo diese Wahnsinnigen in Verwahrsam gehalten werden, verdient nicht den Namen einer Heil- sondern den einer Verpflegungs-Anstalt. Sie sind im eigentlichen Verstande als bürgerlich todt zu betrachten, der Staat ist ihnen nichts weiter, als die Erhaltung ihres Lebens und den Schutz vor Mishandlungen schuldig. Es sind Abgeschiedene, die nur noch leben und unter uns herumwandeln, weil die Trennung der Seele von ihrem Organ bei ihnen nicht vollständig geschah, und bei denen

wahrscheinlich nicht blos ein veränderter Organismus des Sensoriums, sondern schon der Anfang zu der Destruction dieses Theils statt findet, so wie er im Moment des Sterbens und nach dem Tode erfolgt.

Diese Klasse der Wahnsinnigen hat für den Arzt wenig Interesse, aber ein desto größeres für den Psychologen. Wenn ich nicht ganz falsch sehe, so verspricht uns die Beobachtung derselben Aufschluß über diejenigen räthselhaften Phänomene der Seele, bei welchen sie körperlos, d. h. zwar mit dem Körper verbunden, aber ohne Mitwirkung ihres Organs zu agiren scheint. Man hat auf diese Idee in der Seelenlehre, so viel ich weiß, noch gar nicht Rücksicht genommen, wiewol sie zur Erklärung mancher Wirkungen des menschlichen Gemüths unentbehrlich scheint.

Der Unterschied des unheilbaren

Wahnsinns von dem heilbaren dürfte freilich in manchen Fällen sehr schwer seyn. Gesetzt indessen auch, daß einige noch heilbare Subjekte in die Klasse der unheilbaren geriethen, und so der ärztlichen Hülfsleistung entzogen würden, so wird dieser Irrthum doch immer ohne Nachtheil für das Wohl dieser Unglücklichen seyn, so lange sie der psychologischen Beobachtung ausgesetzt bleiben. Erscheinen hin und wieder Spuren von noch nicht ganz mangelnder oder rückkehrender Heilthätigkeit der Natur in Seelenorgan, so werden sie dem Auge des geübten Beobachters nicht entgehen, und so die Rückkehr aus dieser Klasse in die der Heilbaren immer offen bleiben.

Die Klasse der Verbesserlichen ist, wenn ich nicht irre, unter den Wahnsinnigen die zahlreichste. Selbst die leichtesten Gattungen der Verstandes-Verrückung können sich durch eine unzweckmäßige

äußere Lage des Kranken, unrichtige Behandlung seiner Verwandten, schlechte Wartung u. s. w. sehr verschlimmern, und ein Zustand, der bei seiner Entstehung nichts weniger als unheilbar war, wird es erst durch die Dauer und die Vernachläßigung der Vorkehrungen gegen schädliche äußere Einflüsse.

Ein Wahnsinniger, der in dasjenige Element kommt, welches für seine Heilung das zuträglichste ist, genießt immer den Vortheil, daß sein Zustand wenigstens nicht verschlimmert wird, wenn er auch nicht gleich zu bessern ist, und dies will bei Gemüthskrankheiten, die so leicht in den Zustand der Unheilbarkeit übergehen, gewiß sehr viel sagen.

Derjenige Wahnsinn, bei welchem die Umstände eine vollkommene Wiederherstellung wahrscheinlich machen, verdient die sorgfältigste Behandlung von Seiten des Arztes. Der Hauptcharakter desselben

scheint mir in den von Zeit zu Zeit erfolgenden kritischen Bewegungen, im Seelenorgan zu liegen. Wo die Heilkräfte der Natur in diesem Werkzeuge ganz aufgehört haben wirksam zu seyn, ist schwerlich die Rückkehr einer vollkommenen und dauerhaften Seelengesundheit zu bewirken. Indessen ist es sehr schwer, jene selbstthätigen Wirkungen der Natur von den Wirkungen der Krankheit, des Arztes und den Einflüssen der äußern Dinge zu unterscheiden. Wenn die Seele eine Revolution in ihrem Organe vorbereitet, so geschieht dies meistens unter ähnlichen Perturbationen, wie wir sie als Vorboten der Krisen von körperlichen Krankheiten wahrnehmen. Nur pflegen sich die kritischen Perturbationen der Gemüthskrankheiten, wenn ich nicht irre, mehr durch physische, als durch körperliche Phänomene zu offenbaren. Der Arzt, der zweckmäßig verfahren will, darf

sie nicht übersehen. Es sind die Wehen des Seelenorgans. Auf der richtigen Behandlung derselben dürfte vielleicht das Meiste für die Heilung beruhen. Übrigens muß man diese psychischen Krisen von den körperlichen unterscheiden, welche auch zuweilen bei Gemüthskrankheiten statt finden, und nicht bloß in einer Umstimmung des Seelenorgans, sondern in dem veränderten Zustande des übrigen Körpers ihren Grund haben.

In jeder Irrenanstalt qualifizirt sich nur ein Theil der Gemüthskranken für die vollkommenere psychologische Behandlung. Es ist nicht leicht, diejenigen Subjekte auszuwählen, bei denen diese Methode theils anwendbar ist, theils Nutzen verspricht. Nur diejenigen passen dafür, von deren Gemüthszustande man vermögend ist, durch die vorhergegangene Beobachtung sich eine tiefe und vollständige Kenntniß

zu verschaffen. Um zu dieser Kenntniß zu gelangen, dürften indessen gar nicht immer stundenlange Unterhaltungen mit ihnen, und der tägliche Besuch jedes Individuums nöthig seyn. Es kommt nicht darauf an, daß man oft und lange auf einen Fleck sieht, sondern daß man recht darauf sieht, und der geübte Beobachter ahnt meistens gleich in den ersten Augenblicken, wo er sich mit einem Subjekt dieser Art, wenn ich mich so ausdrükken darf, in den psychologischen Rapport setzt, ob er den kranken Punkt in seinem Kopfe entdecken werde oder nicht. Bei einem religiösen Schwärmer in der hiesigen Anstalt gelang es mir, gleich nach der ersten Frage, mich in seine Welt zu versetzen, und sein vorher drohendes Air in die selbstgefällige, bei diesen Leuten sehr charakteristische, Miene der Ruhe und Zufriedenheit umzuwandeln. Die Erinnerung an das himmlische Jeru-

salem, an die sieben Posaunen, das A und O, die Siegel u. s. w., wirkten wie ein warmes Bad auf sein Sensorium, und besänftigte den Aufruhr sichtbar darin.

In vielen Fällen hält es indessen sehr schwer, nach den Äusserungen dieser Leute ihre Vorstellungsweise und ihren Charakter so treffend zu beurtheilen, daß man im Stande ist, in ihrer Sprache mit ihnen zu reden, und so gleichsam unvermerkt sich eine Karte von ihrem Gemüthszustande zu verschaffen, wodurch man vermögend wird, eine zweckmäßige Operation mit ihnen zu versuchen. Es gehört dazu eine gewisse Kunst des Heraushaspelns der Begriffe, die nicht leicht ist, viel Aufmerksamkeit von Seiten des Fragers und eine Art von Geistesgewandtheit voraussetzt, die von dem, was man Umgangstalent, im gewöhnlichen Sinne des Worts, nennt, wenn ich nicht

irre, sehr abweicht. Die Leute innerhalb des Tollhauses leben in einem ganz andern Zusammenhange der Dinge, als die außerhalb. Sie sind gewissermaßen als Geschöpfe von einem andern Planeten zu betrachten, und man begreift leicht, daß, um dem Wesen im Jupiter sich gefällig zu machen, man die Sache anders angreifen muß, als bei den irdischen Naturen. Dazu kommt noch, daß man, wie ich schon oben bemerkte, bei den meisten dieser Leute so wenig von der Entstehungsgeschichte ihres Wahnsinns und ihren frühern Verhältnissen weiß. Hätte man hierüber immer genaue Nachrichten, so würde sich, durch eine kunstmäßige Unterhaltung mit ihnen, weit mehr für die Kenntniß ihres Übels und dessen Heilung gewinnen lassen, als in den meisten Fällen möglich ist.

Bei dem übrigen Theil der Gemüthskranken, der nicht für die vollkommnere

psychologische Behandlung paßt, dürfte es hinlänglich seyn, bloß auf die materielle Kur und eine zweckmäßige psychologische Lebensordnung Rücksicht zu nehmen.

Ich will jene Klasse mit dem Namen der psychologischen Elekten belegen; diese, die allgemeinen Gemüthskranken nennen.

Jede Irrenanstalt würde daher, meines Erachtens, am schicklichsten in vier Stationen zerfallen: in die Station der allgemeinen Gemüthskranken, in die Station der psychologischen Elekten, in die Station der Reconvaleszenten, und in die Station der Unheilbaren.

Jede dieser Stationen muß, so zu sagen, ihre eigne Verfassung haben. Für die Station der allgemeinen Gemüthskranken sind Wärter von der gewöhnlichen Art hinreichend, auch kann hier die Zahl der in einem Zimmer befindlichen

Kranken größer seyn, als in der Station der psychologischen Elekten. Diese verlangt unterrichtete Wärter, eine sparsamere Vertheilung der Kranken in die einzelnen Zimmer, und eine paßliche Einrichtung dieser letztern. Am zweckmäßigsten würde es seyn, wenn sie aus einigen größern und einigen kleinern Zimmern, nebst ein Paar Kabinetten oder bloß für einen Kranken eingerichteten Verschlägen bestünde, um einzelne Subjekte, die etwa irritirend oder ansteckend auf die übrigen wirken, von diesen ganz zu isoliren, oder solche, die eine vorzüglich sorgfältige Aufsicht und Behandlung erfodern, auf eine Zeitlang außer Contakt mit ihren Kameraden zu bringen.

Die Reconvaleszenten bedürfen, wenn ich nicht irre, der sorgfältigsten Wartung, und es möchte daher vielleicht rathsam seyn, wenn nur solche Wärter, welche auf der Station der psychologischen Elekten

schon

schon eine Zeitlang in der kunstmäßigen Behandlung der Wahnsinnigen geübt wären, bei der Station der Reconvaleszenten angestellt würden. Die Unheilbaren verlangen bloß Aufsicht und Verpflegung, keine Beobachtung von Seiten der Wärter. Es braucht bei ihnen auf eine paßliche Zusammenordnung der einzelnen Subjekte in die Zimmer, wie sie bei den übrigen Klassen erfoderlich ist, nicht Rücksicht genommen, sondern bloß die Trennung, die der Geschlechtsunterschied erfodert, beobachtet zu werden.

Da während der Periode der Reconvalescenz die Unterhaltung mit Vernünftigen auf Wahnsinnige sehr vortheilhaft wirkt, was im Laufe der Krankheit selber seltener der Fall zu seyn scheint, so wäre es vielleicht nicht übel, wenn jede Irrenanstalt einen Conversations-Saal für die Genesenden hätte, wo ihnen von Zeit zu Zeit der Genuß einer paßli-

chen Gesellschaft und zweckmäßige Zerstreuungen durch Spiele, Musik, Lektüre u. s. w. verschafft werden könnten.

Ehe man einen Wahnsinnigen seinen Verwandten zurückgiebt, ist es, glaube ich, gut, ihn auf diese Rückkehr in sein ehemaliges Element vorzubereiten. Er muß schon den Umgang Vernünftiger genossen und sich in der gewöhnlichen Welt bereits ein wenig wieder orientirt haben, die von der phantastischen, in welcher seine Seele bisher lebte, sehr verschieden ist. Der Zeitpunkt der Wiedergenesung gleicht, bei den meisten Wahnsinnigen, dem Erwachen aus einem Traume. Die Seele fängt wieder an, die Einflüsse der Wirklichkeit unverfälscht zu fühlen, und wenn ein Wahnsinniger aus seinem Gefängnisse, wo er weiter niemanden, als seinen Wärter und ein Paar kranke Kameraden erblickte, nun auf einmal wieder in sein altes Zimmer, unter seine Ver-

wandten, kurz, in alle die Verhältnisse, unter welchen sein Wahnsinn entstand, zurückkehrt, ohne vorher in einem Übergangs-Elemente sich befunden zu haben, so ist diese Veränderung schwerlich für seinen Gemüthszustand vortheilhaft.

Da es, wenigstens an den bedeutenden Orten, in der Regel doch unter allen Ständen Personen giebt, die an psychologischen Untersuchungen Geschmack finden, so würde die Errichtung einer Gesellschaft von Männern, die sich vereinigten, wechselsweise etwa alle Woche einmal jenen Unglücklichen eine halbe Stunde durch ihren Besuch und ihre Unterhaltung zu nützen, an dergleichen Orten vielleicht nicht schwer halten. Wenn die Mitglieder einer solchen Gesellschaft die bei diesen Conversationen zufällig etwa gemachten Bemerkungen, zugleich mit ein Paar Worten in ein, bei der Anstalt befindliches, Memorandum-Buch eintrügen; so würde

die Wissenschaft nach und nach, auf diesem einfachen Wege, vielleicht sehr herrliche Bereicherungen erhalten.

Um unvorsichtige Unterhaltungen mit den Wahnsinnigen zu verhüten, dürfte freilich nöthig seyn, daß entweder der Arzt der Anstalt, oder eins von den Mitgliedern der Gesellschaft, das etwa vorzüglich an psychologischen Beobachtungen Geschmack fände, auf einem Blatte, worauf die Namen der zu diesen Conversationen zuzulassenden Gemüthskranken bemerkt wären, zugleich bei jedem einzelnen mit ein Paar Worten anzeigte, worüber man nicht mit ihm zu sprechen, oder was man sonst im Umgange mit ihm zu vermeiden hätte. Denn diese Conversationen würden bloß als diätetisches Mittel dienen, es soll hier nicht mit der Seele experimentirt, sondern ihr nur die für ihren Zustand paßliche, und vornehmlich im Zeitraume der Genesung zuträgliche Nah-

rung verschafft werden. Alle störenden Einflüsse würden also hier vermieden werden müssen. Auch sieht man leicht, daß nur für diejenigen Gemüthskranken, die vor ihrer Krankheit einige Geisteskultur hatten — und solcher giebt es doch in jeder Irrenanstalt eine ziemlich beträchtliche Anzahl — diese Conversationen von Nutzen seyn würden, und daß ganz rohe Subjekte von denselben ausgeschlossen bleiben müsten.

Fromme Wünsche! wird man mir vielleicht sagen. Wer wird einen sonderlichen Trieb dazu fühlen, sich mit melancholischen Personen zu unterhalten, wenn ihn nicht seine Pflicht dazu auffodert? Amusement ist hier nicht zu erwarten; und um Belehrung über die menschliche Seele zu erhalten, giebt es bequemere Wege, als der Besuch einer Irrenanstalt gewährt.

Darauf habe ich freilich nichts zu erwiedern. Wenn es aber Personen giebt,

die, um eine fehlende Pflanze in ihr Herbarium zu bekommen, meilenweit reisen, oder, um ein Paar alte Codices zu vergleichen, ein halbes Hundert Bibliotheken durchlaufen; sollte es nicht auch dergleichen geben, die sich die Mühe nicht verdrießen ließen, in dem großen Codex unsers Selbsts von Zeit zu Zeit einmal die Entzifferung einiger Hieroglyphen zu versuchen?

Daß der Wahnsinn überhaupt, besonders aber in gewissen Perioden und unter gewissen Umständen, ansteckend ist, leidet keinen Zweifel. Auch ist es bekannt, daß, wenn unter mehrern in einem Zimmer befindlichen Wahnsinnigen der eine seinen Paroxysmus bekömmt, die andern oft ihm nachfolgen. Sobald daher bei einem Kranken dieser Art die Periode der Reconvalescenz eintritt, dürfte die Absonderung desselben von seinen kranken Kameraden eine zur Heilung sehr nöthige Maaßregel seyn.

Ich glaube daher, daß es sehr zweckmäßig seyn würde, die Station der Reconvaleszenten von dem übrigen Theile der Irrenanstalt so vollkommen zu trennen, daß keine Gemeinschaft der Genesenden mit den übrigen Gemüthskranken, weder durch Herumgehen unter ihnen, noch durch den Anblick derselben und das Anhören ihrer Tumulte, möglich wäre.

Die Zimmer der Reconvalescenten müssen zugleich eine solche Lage haben, daß die Passage nach dem vorhin erwähnten Recreations-Saale sowohl, als nach dem Hofe der Anstalt, ihnen immer offen wäre, und an beiden Orten die nöthigen Vorkehrungen getroffen seyn, um ihnen fortdauernd sowohl paßliche Zerstreuungen als Beschäftigungen daselbst zu verschaffen.

Auch wäre es vielleicht sehr gut, wenn jede Irrenanstalt für die Rasenden einzelne Isolirkabinette hätte, die abgesondert

von dem übrigen Theile der Anstalt, an einem stillen und geräuschlosen Orte, am besten wohl im Erdgeschoß, lägen, und so eingerichtet wären, daß durch eine paßliche Vorrichtung verschiedene Grade der Erleuchtung in ihnen bewirkt werden könnten. Das Licht scheint in der Manie eben so wie in der Hirnwuth und dem Fieberdelirium, eine entschiedene und wirklich seltsame Wirkung auf das Sensorium zu äußern. Schon ein alter Arzt, Cälius Aurelianus, will, daß die Erleuchtung in dem Zimmer solcher Kranken nur schwach und sanft sey, wie von einer Lampe, oder dem Tageslicht, das durch eine kleine Öffnung eingelassen und ins Gesicht des Kranken gerichtet werde.

Für einen Theil der genesenden Wahnsinnigen würde es, wenn ich nicht irre, sehr vortheilhaft seyn, wenn er in der milden Jahreszeit bei heitern Tagen zu Gartenarbeiten angehalten würde.

Die Nachbarschaft eines Gartens dürfte daher bei jeder Irrenanstalt etwas sehr Wünschenswerthes seyn.

Eben so nöthig ist ein paßlicher Platz zur Promenade für die Wahnsinnigen, der aber mit Bäumen bepflanzt seyn müßte, um an heißen Sommertagen ihnen Schatten und Kühlung zu verschaffen, und sie nicht der Sonnenhitze bloß zu stellen, welche auf den größten Theil derselben sehr nachtheilig wirkt.

Ein solcher Platz ist indessen, wie man leicht sieht, nur bei heiterm, stillem Wetter und trocknem Erdboden nutzbar. Da indessen diese Umstände nicht immer statt finden, sondern oft mehrere Wochen, auch in der milden Jahreszeit, das Wetter den Gebrauch dieses, zur Heilung gewiß sehr vortrefflichen, Hülfsmittels nicht verstattet; so würde es vielleicht nicht unzweckmäßig seyn, wenn bei jeder Irrenanstalt ein oben bedeckter und von der einen Seite offner,

nur mit einem Gatterwerke versehener, Schuppen wäre, um den Wahnsinnigen in demselben auch bei stürmischer, regnichter und feuchter Witterung, den Genuß der freien Luft zu verschaffen, die dem größten Theil derselben, täglich gebraucht, gewiß sehr vortheilhaft ist.

In kalten Wintertagen könnte man auch diese Gelegenheit dazu gebrauchen, um Wahnsinnigen, bei denen der Reiz der Kälte indicirt wäre, den Genuß des kalten Luftbades zu verschaffen, das an einem freien, jedoch gegen Luftzüge gesicherten, Orte gewiß weit wirksamer ist, als in verschlossenen Gebäuden, wo die Luft nur in schwacher Bewegung ist, und die den Körper berührenden Massen derselben nur langsam wechseln. Ich getraue mir beinahe zu behaupten, daß dies Mittel, auf die gehörige Weise gebraucht, in manchen Fällen des Wahnsinns noch heilsamer seyn würde, als das kalte Wasser-

bad, wiewohl ich dies letztere nichts weniger als verwerfen will, da ich es im Gegentheil für eins der größten Mittel beim Wahnsinn halte, die wir besitzen.

Manche Verrückte lesen gern, und man kann die Lektüre bei ihnen zugleich als Mittel benutzen, um sich über ihren Gemüthszustand Aufschlüsse zu verschaffen, wenn man auf ihre Bemerkungen während derselben Achtung giebt, sie über das Gelesene fragt oder aufmuntert, ihre Gedanken darüber schriftlich aufzusetzen. Ein Wahnsinniger in der hiesigen Anstalt, den ich dahin brachte, aus einem Roman, welchen ich bei ihm fand, mir eine Seite vorzulesen, machte an verschiedenen Stellen einen so seltsamen Commentar dazu, daß, wenn ich gerade Zeit gehabt hätte, ihn auf diesem Wege noch weiter fortgehen zu lassen, der Gewinn für die Kenntniß seines Gemüthszustandes wahrscheinlich nicht unbedeutend gewesen seyn würde.

Ich glaube daher, es wäre nicht übel, wenn jede Irrenanstalt eine kleine Bibliothek hätte, die aber, zum Theil wenigstens, nicht aus guten Büchern, sondern aus solchen bestehen müßte, deren Inhalt dem Ideengange der Wahnsinnigen analog ist. Denn wenn man die Lektüre nicht als diätetisches, sondern als Explorationsmittel brauchen will, so müssen, meines Bedünkens, die ersten Versuche mit solchen Schriften gemacht werden, die, Stellenweise wenigstens, in der Sprache der Irrenhäuser geschrieben sind, und an dergleichen mangelt es ja, Gottlob! nicht.

4.

Es erscheint mit dieser kleinen Schrift zugleich, und in dem nemlichen Verlage, eine größere, unter dem Titel: Ideen zu einer Physik der organischen Körper und der menschlichen Seele,

welche der Verfasser denen, die mit einer weitläuftigen Auseinandersetzung seiner Ideen und seiner vollständigen Untersuchungen über diese Materie bekannt zu werden wünschen, zur Lektüre empfiehlt.

Er hielt es für nöthig, als Vorbereitung zu diesen Untersuchungen, zugleich seine Vorstellungen über die Ursach des Lebens und den Zusammenhang desselben mit den galvanischen Erscheinungen zu entwickeln, deren Darstellung das erste Drittel jener Schrift einnimmt. Leben und geistige Wirkung hängen so nahe mit einander zusammen, daß man die Untersuchung beider Gegenstände, meines Erachtens, nicht von einander trennen kann, und, irre ich nicht, so sind Vitalität und Galvanismus wiederum zwei so genau verschwisterte Dinge, daß der Gedanke nicht unwahrscheinlich ist: beide müssen in ihrer Ursach etwas mit einander gemein haben,

ein Etwas, das bei den Phänomenen des Galvanismus nur in einer andern Sphäre wirkt, als bei denen der Vitalität, und den Unterschied zwischen Elektricität und Galvanismus veranlaßt.

Ich zweifle zwar, ob man meinen Ideen über diesen Gegenstand, so wie die Sachen jezt noch stehen, ganz den Beifall schenken werde, den ich ihnen wünsche. Die Zeit dürfte aber schwerlich sehr fern mehr seyn, wo die Straße, die aus dem Reiche der unbelebten Natur in das Gebiet der todten überführt, häufiger, als bisher geschah, befahren werden wird, und wo man vielleicht auch den Wegweiser, den ich auf einen Punkt derselben hinzustellen wagte, wo Verirrungen am leichtesten möglich sind, nicht ganz aus der Acht lassen, und die Aufschrift desselben vielleicht auch nicht ganz unrichtig finden wird. Ich weiß, daß ich in meinen Vorstellungen über die Ursach des

Galvanismus sehr angesehenen Naturforschern, und selbst dem großen Erfinder des verstärkten Galvanismus widerspreche. Dieser vortreffliche Mann hat aber durch seine Versuche der Naturlehre schon so ausgezeichnete Dienste geleistet, daß, wenn auch hier und da eine Masche in seinen Systemen zerreißen sollte, sein Ruhm schwerlich dadurch einigen Abbruch leiden dürfte.

Man muß der Physik Glück wünschen, daß die neuesten Entdeckungen in dieser Wissenschaft, den Galvanismus betreffend, sogar die Aufmerksamkeit des ersten Consuls in Frankreich in keinem ganz gemeinen Grade erregt zu haben scheinen. Die Äußerung in seinem dieserhalb an das National-Institut erlassenen Befehl, die experimentale Untersuchung des galvanischen Fluidums scheine ihm der Weg zu großen Entdeckungen zu seyn, ist gewiß sehr gegründet, und es wäre sonder-

bar, wenn dieser außerordentliche Mann in den angeführten Worten wirklich aus eigner Überzeugung gesprochen und den Sinn derselben ganz geahnt haben sollte.

Ich habe in der erst erwähnten Schrift den Unterschied, der zwischen den medicinischen Wirkungen der Elektricität und des Galvanismus, insbesondere bei Anwendung dieser Mittel in Fällen der Taubheit und Harthörigkeit, statt zu finden scheint, unter den Gründen, die mir die Verschiedenheit beider Prinzipien wahrscheinlich machen, mit angeführt. Da man indessen neuerlich die Heilkräfte des Galvanismus bei der Taubheit wiederum sehr zu bezweifeln, wenigstens sie für unbedeutender zu halten anfängt, als man vorhin glaubte, und die Meinungen der galvanisirenden Ärzte in Rücksicht dieses Punkts sehr von einander abweichen, so sei es mir erlaubt, über diesen Gegenstand hier noch einige Bemerkungen nachzuholen.

Daß die Versuche mit dem Galvanismus an Taubstummen in Berlin und in Kiel anders ausgefallen sind, als in Jever (s. Intelligenzbl. der Jen. allg. Literaturz. No. 201. 1802., und Berl. Zeitung No. 36. 1803.), beweist gegen die Wirksamkeit dieses Mittels bei Gehörkranken im Allgemeinen eben so wenig, als die Fälle, wo der Blitz ein mit einem Ableiter versehenes Gebäude traf und diesen vorbeiging, den Nutzen der Blitzableiter überhaupt herabzusetzen oder verdächtig zu machen im Stande sind.

Versuche am menschlichen Körper, besonders Heilversuche, sind etwas ganz anders, als Versuche mit todten Stoffen. Als jemand zuerst die Entdeckung machte, daß ein in der Hand gehaltener Stein, losgelassen, zur Erde fiel, konnte ihm jeder diesen Versuch nachmachen, er gelang immer. Als aber ein anderer bemerkte, daß der Gebrauch der China

Wechselfieber vertreibe, wurde ihm der Versuch gar oft nachgemacht, ohne daß man den gleichen Erfolg wahrnahm.

Wir können nie die Umstände ganz genau angeben, welche erforderlich sind, um ein medizinisches Experiment gelingen zu machen. Der Prozeß der Heilung, der durch diese Art von Versuchen bewirkt werden soll, wird nie durch sie allein bewerkstelligt. Es wirken eine Menge anderer Dinge dabei mit, von welchen wir nur einen kleinen Theil in unserer Gewalt haben. Wenn also eine neue Art von medicinischen Experimenten im Gang kommt, so verhält sich die Sache ganz anders, als wenn eine neue Art von physikalischen Experimenten Mode wird. Die Physiker vereinigen sich über ihre Wahrnehmungen weit eher, als die Ärzte.

Am wenigsten ist darauf zu rechnen daß die Zeugnisse der letztern über di

Wirksamkeit eines Mittels gleichförmig ausfallen werden, wenn dies Mittel bei einer Klasse von Krankheiten angewandt wird, die wir noch so wenig kennen, als die Gehörkrankheiten. Die Experimente mit dem Galvanismus sind einmal jetzt an der Tagesordnung. Also wenn jemand taub oder harthörig ist, so galvanisirt man ihn, ohne zu bedenken, daß dieser Krankheitszustand eine Menge von Nüanzen haben kann, bei denen der Galvanismus, der Natur der Sache nach, gar nichts leisten kann. Bald ist die Taubheit consensuell, bald idiopathisch, bald bloß symptomatisch, zuweilen leidet der Gehörapparat, zuweilen der Gehörsinn, zuweilen liegt der Grund der Taubheit bloß im äußern Gehörgange, zuweilen in den innern Theilen des Ohrs, zuweilen in beiden zugleich, zuweilen findet Destruction der Gehörorgane statt, zuweilen bloß ein krankhafter Zustand dersel-

ben, zuweilen ist der Gehörnerve gelähmt, zuweilen ist seine Sensibilität bloß unterdrückt, zuweilen geschwächt, zuweilen findet ein Entzündungszustand im innern Ohre statt, ein anderesmal sind mechanische Hindernisse in den Schallwegen die Ursach der Taubheit, — glaubt man, daß unter allen diesen Umständen der Galvanismus Dienste leisten soll?

Jeder Fall einer galvanischen Gehörkur, wobei der diagnostische Theil der Krankheitsgeschichte entweder ganz übergangen, oder unvollständig, oder gar fehlerhaft abgefaßt ist, hat weder für die Naturlehre, noch für die Arzeneikunde einen bedeutenden Werth. Die Diagnose der Gehörkrankheiten aber ist, so wie die Sachen gegenwärtig in diesem Theile der Heilkunde stehen, noch gar sehr schwer, und es dürfte erst noch eine ziemliche Reihe von medicinischen sowohl als physikalischen Vorarbeiten erforderlich seyn,

ehe man daran denken kann, eine vollständige und praktisch brauchbare Naturgeschichte sowohl als Theorie dieser Krankheitsklasse zu construiren. Ich werde mich über das, was ich unter dem Ausdruck: Vorarbeiten verstehe, an einem andern Orte erklären, und einige Muthmaaßungen über das Eigenthümliche der animalischen Akustik, deren Kenntniß, meines Erachtens, einer rationellen Behandlung der Gehörkrankheiten zum Grunde liegen muß, und die von der physischen Akustik sich gewiß sehr unterscheidet, bei dieser Gelegenheit beifügen.

Daß übrigens die Elektricität sowohl als der Galvanismus, zwei sehr große und schätzbare Mittel bei Gehörkrankheiten, wo nicht die Hauptmittel für diese Krankheitsklasse sind, scheint mir nicht zweifelhaft. Auch möchte der Satz: daß der Galvanismus anders auf den kranken

Gehörsinn wirke, als die Elektricität, aus den bisherigen Versuchen, so sehr auch die Resultate derselben von einander abzuweichen scheinen, doch ziemlich deutlich hervorgehen. Auf der andern Seite aber läßt sich nicht leugnen, daß ein Theil von den Kuren, die man angeblich durch den Galvanismus in Fällen der Taubheit und Harthörigkeit bewirkt haben will, auf einer Täuschung der Ärzte beruhen mögen, welche Wirkungen, die bloß aus dem feinern Gefühl der Tauben resultiren, dem verbesserten Gehör derselben zuschreiben. Etwas anderes ist es, die Schallbewegung fühlen, und etwas anderes, sie hören. Indessen ist sehr zu wünschen, daß man über das, was die Phantasie der Experimentatoren hin und wieder in die medicinische Kenntniß des Galvanismus Fabelhaftes brachte, nicht den richtigen Gebrauch dieses Mittels vergessen, und bei

allen diesen Versuchen den Zusammenhang, der zwischen Leben und Galvanismus wahrscheinlich statt findet, nicht aus den Augen verlieren möge.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schmidt, Gottfried

Einige Worte über den Seelenreiz und eine neue Behandlungsart des Wahnsinns

Berlin 1803

Ph.sp. 762 bcn
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10044350-0